

hert sich die Ausstellung der historischen Person: über den gegenreformatorischen Bistumsheiligen ‚Ludger‘ und den mittelalterlichen Sanctus Ludgerus bis zu dem wenigen, was von der historischen Person ‚Liudger‘ auf uns gekommen ist.“(S. 25f). Zwei weitere Kapitel beschreiben die Wirkungsstätten und Reisen der Liudgeriden, belegt durch Zeugnisse über die Gründung der Klöster Werden und Helmstedt, der Bistümer Münster und Halberstadt. In den Blick kommen die friesische Heimat der Werdener Gründer, das Utrecht Willibrords und Gre-

gors sowie die Reiseziele, die sich vom nordenglischen York bis zum süditalienischen Monte Cassino erstrecken.

Zur Anschaffung dieses zu einem erschwinglichen Preis angebotenen Ausstellungskatalogs bedarf es wohl keiner ausdrücklichen Empfehlung.

Felix Schlösser

SCHNEIDER, Herbert:

## WAS DEN CHRISTEN FROH MACHT.

Über die Liebe von Jesus Christus nach der Lehre von Johannes Duns Scotus. Buttenwiesen 2000: Stella Maris Verlag. 80 S., zahlreiche s/w Abb., kt., DM 8,50 (ISBN 3-934225-07-1).

**D**as Christsein ist ein Leben im Zeichen des „Gerne“. Wie könnte man in der Tat das Grundgebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten praktizieren, wenn es nur auferlegte Pflicht wäre? Die Pflicht erregt immer Zweifel: Ist es wirklich eine Pflicht? Von wem geht sie aus? Wer schreibt sie vor? Warum soll ich sie halten? Die Liebe hingegen entspringt der freien Zuwendung. Sie ist nicht auferlegt, sondern ist Ausdruck der innersten Freiheit, die Ja sagen will, Ja zu allem, was ist.

Dieses Ja hat Gott gesprochen, als er die Welt erschuf. „Er sah, dass alles, was er gemacht hatte, sehr gut war.“ Und so liebt Gott alles, was er geschaffen hat. Im Menschen aber sucht er „Mitliebende“ mit seiner Liebe. Es kommt nun darauf an, dass der Mensch sich durch Christus in dieses Ja zu Schöpfer, Schöpfung und Mitmensch mitnehmen lässt. Das ist in aller Kürze der Grundgedanke eines Großen in der Geschichte des Denkens und der Theologie, des nach fast 700 Jahren seit seinem Tod selig gesprochenen Franzis-

kaners Johannes Duns Scotus.

Es genügt nicht, „irgendwie“ Christ zu sein. Vor über 100 Jahren schon sagte Nietzsche, die Christen sähen ihm zu unerlöst drein. Dem entgegenzuwirken, ist das eigentliche Anliegen des Bändchens von P. Herbert Schneider, eines schon seit Jahren um die Verbreitung der Ideenwelt und Spiritualität des Johannes Duns Scotus bemühten Franziskaners. Mit seinem großen Mitbruder aus dem Mittelalter durchdenkt er die Quelle, aus der die Kraft zu erlöser, freudiger Zuwendung fließt: die Liebe Gottes, die durch Jesus Christus dem Menschen offen steht.

Man merkt dem Autor die Freude über die Erkenntnisse an, die er aus der Beschäftigung mit Johannes Duns Scotus gezogen hat. In immer neuen Anläufen setzt er sie dem Leser auseinander. Das schmale Bändchen bedarf aber auch der stillen Betrachtung, damit die Einsicht, zu der es den Leser führt, sich in ihm festigen kann.

Willibald Hopfgartner OFM